

Eine Bibelconcordanz gehört zu den praktischen Büchern in der Bibliothek des Priesters, namentlich des Predigers. Wer seine Predigten selbständig ausarbeitet und dabei, wie es sein soll, die heilige Schrift ausgiebig verwerten will, der kann eine solche kaum entbehren. Aber auch sonst leistet sie gute Dienste, wenn ihre Abfassung entsprechend ist. Die vorliegende Concordanz ist es gewiss, ja sie weist besondere Vorzüge auf. Da sind zunächst die synoptischen Reaktabellen der Genealogien, Ceremonien und dergleichen, welche sehr rationell zusammengestellt sind. Daran reiht sich der Haupttheil, die Wortconcordanz in alphabetischer Ordnung, aber nach neuen Methoden. Die gleichen Worte sind nämlich nach den Endungen, nach der Zahl und dann nach den Flexionen aneinandergereiht und sind auch sonst manche treffende Kunstgriffe angewendet, um das Auffinden eines Textes zu erleichtern. Die Texte sind äußerst genau angegeben nach Wortlaut, Sinn und Ort. Das Schlagwort wird mit einem fetten Strich bezeichnet, leicht verständliche Worte werden abgekürzt, gleichgiltige durch ein paar Punkte ersetzt u. s. w., um Raum zu ersparen. Das Format ist sehr handsam, der Druck, wenn auch klein, so doch sehr leserlich, die Ausstattung tadellos. Es verdient somit diese neueste Concordanz, an welcher viele Jahre gearbeitet worden, die beste Empfehlung und die weiteste Verbreitung.

Einz.

Dr. H.

8) **Der geschichtliche Christus.** Von J. Pestalozzi, Selbstverlag.

Die Veranlassung zu dieser kleinen Gegenschrift gab Pastor Ziegler in Ziegelnitz, welcher in öffentlichen Vorträgen durch sehr bedenkliche Aeußerungen Anstoß erregt hatte und darob auch von der evangelischen Oberbehörde zur Verantwortung gezogen worden war. Welcher Art diese Lehren gewesen, ersehen wir aus dieser Broschüre, die einen im allgemeinen christusgläubigen Mann zum Verfasser hat. Darnach hätte Ziegler behauptet, daß die Verheißungen vom zukünftigen Glücke und Verufe Israels ursprünglich durchaus nicht auf eine einzelne Person hinwiesen, sondern bloß allgemeiner Natur gewesen seien. Selbst der große Unbekannte im Jf. 53 wird von ihm nicht für den Messias gehalten, sondern für einen Theil des Volkes. Daß bei einer solchen Auffassung des Prophetenthums, das Ziegler fast auf eine Stufe mit den heidnischen Philosophen zu stellen scheint, auch die Erfüllung selbst schlecht genug wegkommen muß, deutet schon der Titel obiger Broschüre an. Ziegler hatte behauptet, der geschichtliche Christus, wie er ihn erkenne, bedeute einen Gegensatz zum Christus des Dogmas, gegen den Christus autoritativer Lehrbestimmungen einer vergangenen Zeit und einer nicht mehr geltenden Weltanschauung. Christus ist ihm ohne weiteres der leibliche Sohn des Zimmermann nach Röm. 1, 3; Mark. 6, 3, und seiner wunderbaren Wirksamkeit wird schon damit der Nerv zerschnitten, daß nach Ziegler die Ueberlieferung der ersten drei Evangelien viele unhaltbare Theile aufweisen soll. Vor dem Glanze der Auferstehung schließt er einfach die Augen und nimmt von seinem Christus schon am Fuße des Kreuzes Abschied. Gewiss ein düsteres Bild aus den Kreisen jener Lehrer, deren Föhrung und Belehrung doch factisch das protestantische Volk immer

hingegen bleibt, auf die es „in der grenzenlosen Verirrung, die in den heute geltenden Meinungen über Christus und Christenthum herrscht“, wie der Verfasser sich bezeichnend ausdrückt, unwillkürlich seine Blicke richtet. Und nun dieser seelenverwirrende Irrthum aus dem Munde eines Mannes, dem der Autor ehrliches Forschen und redliche Ueberzeugung nicht absprechen will! Was aber die Sache noch viel schlimmer macht, die Straßburger theologische Facultät (protestantisch) hat diese Vorträge nicht bloß von jeder destructiven Wirkung freigesprochen, sondern ihnen sogar eine apologetische Bedeutung zuerkannt und dieses Gutachten mit dem Ausspruch eines Mitgliedes des Oberkirchenrathes in Berlin belegt, worin es heißt: „Es ist ein Geburtsfehler unserer protestantischen Kirchen, daß der Wert der dogmatischen Theorie überschätzt wird. Die Gemeinde muß eben den Schutz ihres christlichen Bekenntnisses verbinden lernen mit der Duldung der modernen theologischen Entwicklung.“ Mit vollem Recht schüttelt unser Autor über dieses Gutachten den Kopf und bemerkt dazu: „Ich denke, die ganze moderne Theologie, die sich in bekannter Weise mit dem Evangelium Johannes abgefunden hat, wird uns nicht hindern, auch der bei Johannes sich vorfindenden Verheißung des Herrn: „„Wenn der Geist der Wahrheit kommen wird, so wird er euch in alle Wahrheit einführen““, eine so reale Bedeutung beizumessen, daß sie heute noch den Gegensatz zwischen Inspiration und wissenschaftlicher Geistesbildung ins rechte Licht zu setzen mag!“ Sehr gut gesagt! Gewiß muß nach diesen und so vielen anderen Aussprüchen Christi, wenn anders es mit der Gottheit Christi seinen Ernst hat, der Geist der Wahrheit und der Einheit (vgl. Joh. 17, 21) heute noch ebenso gut bei seiner Kirche sein, als er es vor 18 Jahrhunderten und auch vor drei Jahrhunderten war, wo sich Luther von der katholischen Kirche mit dem Vorgeben getrennt hat, daß sie sich in ihrer Gesamtheit viele Jahrhunderte hindurch mit Bezug auf die wichtigsten Dinge geirrt habe. Damit war Christus selbst Lügen gestraft und an die Stelle der von ihm eingesetzten Autorität der Kirche, das heißt, ihres greifbaren festen Lehrorganismus, „die Autorität des Individuums“ gerückt, das sich nun die einzelnen Mysterien der Schrift entweder nach der bekannten theologischen Forschung, klarer gesprochen, nach seiner bloßen Einsicht und vernünftigen Ermessen oder aber nach einer übernatürlichen, individuellen Erleuchtung zurechtlegt. Letztere bekomme ein jeder, „welcher in ernster Sammlung und Geduld um die wahre Geisteserleuchtung betet“, wie der Verfasser meint. Damit sind wir natürlich auf einem Gebiete, auf das Herrn Pestalozzi kein Gegner mehr folgen kann, wo jeder Halt versagt und jede Discussion über die objective Wahrheit aufhören muß. Wer bürgt Herrn Pestalozzi, daß sein Gegner nicht auch um diese Erleuchtung gebetet oder gerungen hat? Wer bürgt ihm selbst, daß er nicht am Ende doch auch mit zu geringem Ernst, mit Voreingenommenheit und Ungebuld, die so vielen Streitern eigen ist, an seine Sache herangetreten ist? Dazu kommt, daß nach Pestalozzi die Wahrheit immerhin auch Studium voraussetzt: man darf nicht einzelne Stellen der Schrift herausnehmen, um darauf sein System zu gründen, sondern muß die ganzen Berichte zusammenfassen. Ja, das ist es eben! Wer

ist es denn, der in der Zusammenfassung so vieler und schwieriger Stellen stets das Richtige treffen und Recht haben wird? Das ist eben der große Geburts- oder organische Fehler, an dem der Protestantismus bereits bis zur vollen Zersetzung krankt, wie der Herr Verfasser selbst zugeben muß, wenn er klagt: „Das Gutachten der Straßburger Facultät hat wohl Herrn Ziegler seine äußere Stellung im kirchlichen Organismus (sic!) zwar gerettet, zur Lösung der grundstürzenden Widersprüche, an denen unsere protestantischen Kirchen krankten, aber durchaus nichts beigetragen. Im Gegentheil ist dieses Gutachten ganz geeignet, die Herrschaft dieser Widersprüche noch weiter zu befestigen; denn es redet nicht ein einziges Wort von der zu erringenden Einheit im Geiste, sondern bemüht sich vielmehr unter Berufung auf eine Reihe theologisch-wissenschaftlicher Berühmtheiten festzusetzen, daß die verschiedenartigsten Ueberzeugungen im Schoße des officiellen Kirchenthums bereits vertreten gewesen sind und daher auch weiter vertreten sein können.“ Hätte uns denn nicht überhaupt der heilige Geist in eine sehr bedauernswürdige Lage versetzt, wenn wir Christen uns erst allmählig mit vielem Beten und Studiren zur wesentlichen Einheit und zur Erkenntnis der Wahrheit durchringen müßten und nicht viel mehr Wahrheit und Gnade von Anfang an lebendig und klar vor uns liegen hätten, um sie mit ihrer vollen Kraft auf unser Leben in Christo einwirken zu lassen! Im anderen Falle wäre es in der That nicht zu verwundern, wenn man auf Gedanken käme, wie sie Pastor Ziegler ausgesprochen, daß das Ringen der Propheten im wesentlichen sich im Ringen der großen Geister der Griechen wiederholt habe, und daß wir Christen nicht viel besser daran wären, als die armen, nach Wahrheit sich sehnenden Heiden! Daß diese Bemerkung nicht übertrieben ist, muß wieder unser Autor bestätigen, wenn er zum Schlusse den Satz niederschreibt: „Der Protestantismus ist vor einem Abirren auf die Pfade des Heidenthums deshalb schon oft nicht bewahrt worden und wird auch künftig nicht bewahrt bleiben, weil die ungehörliche Stellung, auf welche die wissenschaftliche Geistesarbeit gehoben wurde, die individuelle Erleuchtung durch den heiligen Geist zurückgedrängt und beinahe zur Unmöglichkeit gemacht hat.“ So wahr und wertvoll das erste Geständnis, so unrichtig und ungerecht ist die Begründung, weil die alles erdrückende Stellung der Geistesarbeit nur die natürliche Consequenz aus dem Grundsatz der Reformatoren ist, daß das Individuum sich selbst Interpret des übernatürlichen Glaubensinhaltes sei. Ob und wie dasselbe mit dem heiligen Geiste arbeite, läßt sich eben nie controlieren. Es ist aber jedenfalls für ein solches Individuum ein trauriger Trost, sich in einem Kirchenwesen zu wissen, in welchem nach dem Eingeständnis der Besten und Frömmsten die Wirksamkeit des heiligen Geistes fast zur Unmöglichkeit gemacht werden kann. Wo der heilige Geist in solchem Grade selbst das ganze Kirchenthum verlassen kann, da hat auch das Individuum verzweifelt wenig Hoffnung auf eine persönliche, unfehlbare Belehrung, sollte auch diese in der Schrift viel besser bezeugt sein, als sie es factisch ist.

Einj a. d. D.

Professor Dr. Philipp Kohout.